

Colin Gunckel, Jan-Christopher Horak Lisa Jarvinen (Hg.): **Cinema between Latin America and Los Angeles: Origins to 1960**

New Brunswick: Rutgers UP 2019, 180 S., ISBN 9781978801257, EUR 47,54

Mit dem erst im Jahre 1932 entstandenen mexikanischen Tonfilm beginnt der Anfang des südamerikanischen Kinos. Hierbei spielt auch heute noch vor allem Los Angeles eine entscheidende Rolle, da die Filme dort aufgrund der Nähe zu Mexiko, der dort ansässigen US-amerikanischen Filmindustrie und der großen Latino-Community auf ein interessiertes Publikum treffen. Mit Fortschreiten der Jahre stellt sich für Filmhistoriker_innen jedoch zunehmend ein Problem: Durch nachlässige oder gar keine Aufbewahrung der Filme mangelt es an Informationen. Erst durch verschiedene, im Jahre 2015 entstandene Durchbrüche wird das Aufarbeiten lateinamerikanischer Filme vereinfacht. Die Herausgeber_innen Colin Gunckel, Jan Christopher Horak und Lisa Jarvinen weisen darauf hin, dass es von großer Wichtigkeit ist, neue Herangehensweisen für die Informationsbeschaffung zu finden. Durch Zeitungen, Magazine und Interviews können Rückschlüsse auf Filme gezogen werden (vgl. S.1-27).

Filmkritikerin Jaqueline Avila startet die sieben im Buch versammelten Aufsätze mit einer Analyse des Einflusses des *teatro de revistas*, einer weit verbreiteten Theaterpraxis, in der Geschichte der mexikanischen Filme. Aufgrund ihrer außerordentlichen Kenntnis über diese Theaterpraxis erscheint ihre Argu-

mentation nachvollziehbar und wird ausführlich mit Quellen belegt. Avila erleichtert Leser_innen somit den Einstieg in die Thematik und vermittelt ein grundlegendes Verständnis für die Entwicklung mexikanischer Filme (vgl. S.31-47).

Geisteswissenschaftlerin Desirée J. Garcia betrachtet in ihrem Kapitel einzelne Filme und Filmstars. Hierbei nimmt sie besonderen Bezug auf die mexikanische Schauspielerin Dolores Del Rio. Die Analyse der Filme hätte hier etwas knapper ausfallen können, der Erkenntnisgewinn wird durch die Ausführlichkeit der Beschreibungen verwässert. Jedoch unterstreicht Garcia in ihrem Kapitel eine wichtige Thematik – die Diskriminierung und Vorurteile, denen spanisch-sprechende Angelenos ausgesetzt sind (vgl. S.51-63).

Weitergehend beschäftigen sich Viviana Garcia Besné und Alistair Tremps mit den Gründungsjahren der Calderón Familie, einer mexikanischen Filmdynastie. Im Gegensatz zu den anderen Autor_innen konnten Besné und Tremps von ihrem einzigartigen Zugang zu Familienarchiven profitieren und somit eine ausführliche Argumentation liefern (vgl. S.64-79).

Jarvinen überdenkt in ihrem Kapitel Hollywoods Produktion von spanischsprachigen Filmen. Die Nähe von Los

Angeles zu Mexiko verringert mit den Jahren die vorhandene Sprachbarriere. Jarvinen gibt eine gute Argumentation, wobei ihre Informationsquellen relativ unklar bleiben. Trotzdem wird klar, wie genau die Verbindung mit Los Angeles zustande kam, wenn auch das Kapitel im Buch eher ungünstig platziert ist, da es zentral für das Verständnis der Thematik ist und somit eher einführenden Charakter hat (vgl. S.80-96).

Horak führt Jarvins Argumentation weiter aus, indem er auf die Tatsache, dass Los Angeles ein Zentrum für Produktion, Vertrieb und Vorführung von spanischem Kino ist, eingeht. Horak war Leiter des UCLA Film & Television Archives. Durch sein immenses Fachwissen gibt er eine Vielzahl wichtiger Informationen weiter und lässt einen Blick auf das endgültige Versagen der Filme zu. Dies ist in Bezug der nicht gelungenen Verbreitung mexikanischer Filme zu sehen, welche in ihrem Erfolg stets eingeschränkt waren (S.97-118).

Gunckel befasst sich in seinem Beitrag mit verschiedenen Fallstudien und kritisiert den mangelnden Umgang mit historischen Berichten in Bezug auf das mexikanische Kino. Inwiefern seine Kritik auf überprüfbaren Fakten aufbaut, ist nicht klar ersichtlich (vgl. S.119-137).

Gegen Ende des Buches thematisiert Nina Hoechtel, dass Los Angeles weiterhin eine mehrheitliche Latino-

Stadt ist. Durch ausführliche Recherche liefert sie interessante Erkenntnisse und analysiert prägnant den Zusammenhang von Los Angeles und Mexiko (vgl. S.138-152).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Lektüre das Thema ausführlich bearbeitet. Leser_innen können somit auch mit wenig Vorkenntnis einen intensiven Eindruck gewinnen. Hierbei könnte man großen Nutzen bei Historiker_innen sehen, welche auf Gefahren der nachlässigen Aufbewahrung geschichtlicher Dokumente, in diesem Falle von Filmen, aufmerksam gemacht werden. Die Verwendung mehrerer Bilder führt zu einem besseren Verständnis und gibt einen Einblick in die Vergangenheit. Jedoch ist festzustellen, dass der Aufbau mehr als unverständlich, fast schon durcheinander, erscheint. Hierbei wäre es wünschenswert gewesen, sich beispielsweise auf den Zusammenhang von Mexiko und Los Angeles zu konzentrieren und diesen anschließend anhand der Geschichte zu erläutern. Wieso aber immer wieder historische Fakten und Analysen gemischt werden, ist nicht ersichtlich. Alles in allem gibt die Lektüre aber einen interessanten Einblick und weist auf die Problematik nicht ordentlich aufbewahrter geschichtlicher Dokumente hin.

Leoni Velten (Marburg)